

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 34'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 486 (Aug. 2021): A

Dienstag, 6. Oktober 2020, 15.00 - 15.30 Uhr

SWR II<sup>1</sup>: Nachrichten um 15.00 Uhr mit Frauke Vetter.  
[...] **Bahnfahren** wird wieder **teurer**. Die Deutsche  
Bahn hat angekündigt, daß sie die Preise im  
5 Fernverkehr zum Fahrplanwechsel Mitte Dezember um  
durchschnittlich 1 % (anheben) [erhöhen] will. Die  
Bahn steckt wegen Corona in einer schwer(wie-  
gend)en Finanzkrise. Die Züge im Fernverkehr sind  
derzeit<sup>2</sup> nur zu etwa einem Drittel ausgelastet.

10 [...]

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II: „Leben“. **Jugendwei-**  
**he**: Das ist doch aus der DDR<sup>3</sup>, denken viele. [Das]  
stimmt aber gar nicht! Das Ritual für konfessions-  
lose Jugendliche<sup>4</sup> zum Erwachsenwerden ist schon  
15 über 170<sup>5</sup> Jahre alt und wird inzwischen auch in  
Westdeutschland immer beliebter. Tomke Giedigkeit  
hat die neue Jugendweihe-Gruppe in Rheinland-Pfalz  
bei den Vorbereitungen begleitet. „Ich bin evan-  
gelisch getauft, aber bin mittlerweile<sup>6</sup> nicht mehr

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

2) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

3) Da sollten ab 1955 alle Vierzehnjährigen zur  
Jugendweihe gehen. Vgl. Nr. 111, S. 40 - 44; Nr.  
221, S. 9 - 13; Nr. 422, S. 34/36!

4) Mit 14 Jahren wird man religiös mündig. Die  
Entscheidung für die evangelische Kirche wird  
mit der Konfirmation gefeiert, die für die ka-  
tholische Kirche mit der Firmung.

5) stark betont (normal: „hundredsiebzig“)

6) mittlerweile: inzwischen, mit der Zeit

an der Kirche interessiert, sage ich mal, und des-  
wegen habe ich auch nach einer Alternative ge-  
sucht.“ „Meine eine Kusine hat Jugendweihe ge-  
macht, und dann war ich bei der in Sachsen-Anhalt.

5 [...] Und dann habe ich auch mal meine Mutter ge-  
fragt, ob sie mal gucken kann, ob es so etwas hier  
gibt in der Nähe.“ [...] „Leider muß man [dazu] einen  
Anzug anziehen.“ - „Darauf freue ich mich so gar  
nicht.“

10 Ein Samstagmorgen in Ingelheim am Rhein: [ein]  
schlichter Seminarraum, dritter Stock. Nach und  
nach werden die Jugendlichen von ihren Eltern ge-  
bracht. [...] „Mein Name ist Andreas Eggert, ich  
bin verheiratet, habe zwei Kinder, und mein Großer  
15 hatte auch Jugendweihe - vor drei Jahren -, saß  
genauso an dem Tisch, wie ihr heute hier, und ich  
möchte euch heute etwas beibringen, was euch [die]  
Wirkung eurer Person und eures Verhaltens auf an-  
dere näher beschreibt, und wie ihr diese Wirkung auch  
20 steuern könnt.“ [...]

[Das ist] ein Kurs für Sicherheit in Umgangsfor-  
men, für ungeschriebene Verhaltensregeln und mo-  
derne Höflichkeit. Er ist eine von rund 10 Ver-  
anstaltungen, in denen sich die Gruppe über ein  
25 Jahr lang auf die Jugendweihe vorbereitet. [...] Die  
Jugendweihe-Gruppe Rheinland-Pfalz hat die  
Feierstunde [zur Jugendweihe] mit Musik und Urkun-  
den für die Jugendlichen im vergangenen Jahr zum  
erstenmal ausgerichtet. Das Interesse wächst.

Nach seiner Einleitung bittet [Herr Eggert] die Jugendlichen - sehr zu ihrem Erstaunen -, einzeln aufzustehen, um sich vorzustellen. Es geht ihm um Aufmerksamkeit, aber auch um Haltung. [...] „Also ich möchte von euch gerne wissen: Name, Alter, Wohnort, Schule, Klasse, Hobbys und Berufswunsch.“

„Ich bin die Yakira<sup>7</sup>, bin 14 Jahre alt, wohne in Ingelheim, bin an der Kaiserpfalz-Realschule in der 8. Klasse. Meine Hobbys sind: Ich bin in der Jugendfeuerwehr und bin im Schützenverein und gehe ab und zu noch klettern, und ich habe noch keinen richtigen Berufswunsch so.“

„Ich bin Victoria. Ich bin 14 Jahre alt, wohne in Ingelheim, gehe aufs Sebastian-Münster-Gymnasium in Ingelheim in die 8. Klasse. Ich tanze Ballett und gehe reiten, und als ich [denen] dann erzählt habe, ich mache [die] Jugendweihe, [war deren Reaktion] so: ‚Hä, was ist das?‘ Das kannte halt keiner.“

Victoria und Yakira aus Ingelheim sind schon lange Freundinnen. Sie haben verschiedene Hobbys, gehen auf verschiedene Schulen, aber beide haben Eltern mit ostdeutschen Wurzeln, die ihnen von ihrer eigenen Jugendweihe erzählt haben. Das scheint alle hier zu verbinden. Entweder kommt die Mutter aus den „neuen“ Bundesländern<sup>8</sup>, der Vater, oder

7) hebräischer weiblicher Vorname: „wertvoll“

8) von den 16 deutschen Bundesländern sind 5 erst am 3. 10. 1990 der Bundesrepublik beigetreten.

beide. „Also meine Mutter kommt aus dem Osten. Daher hatte sie das selber. Mein Vater hatte keine, hat aber halt gesagt, daß wir das machen können.“

„Ihr könnt euch mal gegenüber hinstellen, und kontrolliert mal gegenseitig eure Haltung! Es müßten, wenn ich richtig gezählt habe, 6 Mädchen und 6 Jungs sein. Das dürfte genau passen. - Hat jeder seinen Partner gefunden? Und jetzt beschreibt euch mal! Wie ist die Haltung?“ - „Er steht aufrecht, gerade, also seine Arme hängen locker an den Seiten hinunter. Er grinst und hat Augenkontakt.“ „Ja, sie hat auch eine gute Haltung. Das Bein war jetzt etwas abgewinkelt. Die Arme hängen auch locker hinunter. Sie hat Augenkontakt und grinst auch.“

Andreas Eggert nickt zufrieden und geht weiter. Hier und da kommt nervöses Lachen auf. Viele der Jugendlichen kennen sich nur durch die freiwilligen Vorbereitungskurse. Jetzt müssen sie sich in die Augen schauen. Die meisten sind wie Victoria und Yakira 14 Jahre alt: irgendwo zwischen Kindheit und Erwachsensein.

„Dieses Jahr sind's 26, und letztes Jahr waren's 11.“ Yakiras Mutter Jana sitzt mit einigen anderen Eltern im Foyer vor dem Seminarraum. Sie ist eine der Organisatorinnen der Jugendweihe-Gruppe Rheinland-Pfalz und kann sich noch gut an ihre eigene Jugendweihe erinnern. Das war in Cottbus im Jahr 2000. [...]

„Ich freue mich sehr darauf: die Feier an sich,

mit Freunden, Familie und so etwas einfach zu feiern.“ „Also ich kriege<sup>9</sup> von meinen Eltern und von meiner Tante mit meinem Bruder - der macht ja auch [die] Jugendweihe - (da kriegen wir) eine Reise  
5 geschenkt entweder nach London oder nach ..., also zum Disneyland<sup>10</sup>, und von meinen restlichen Verwandten kriege ich halt Geld, und da weiß ich jetzt noch nicht, [was ich damit mache,] aber wahrscheinlich werde ich [das Geld] sparen.“ „Also  
10 ich bekomme wahrscheinlich nur Geld. Also ich würde [dann] entweder für Schießsport irgendwie etwas ausgeben oder halt für den Führerschein [Geld] sparen.“

„Warum ist euch das so wichtig, daß ihr zu diesem  
15 Anlaß eben(d) etwas Besonderes anzieht? Yakira!“ - „Die Jugendweihe ist ja nur einmal (sozusagen) im Leben, und deswegen zieht man sich da[für] noch mal so ein bißchen schöner an.“ - Die Mädchen tragen fast alle besondere Kleider, die Jungen Anzüge  
20 - oder zumindest [ein] Hemd, beziehungsweise ein Jackett. Und für die meisten gehört auch eine Krawatte dazu. [...]

Daß Mädchen wie Yakira und Victoria die Jugendweihe feiern, ist in vielen Teilen Westdeutschlands immer noch außergewöhnlich - ganz anders  
25 in den „neuen“ Bundesländern<sup>8</sup>: Hier feiert rund die Hälfte aller Achtklässler eine Jugendweihe.

9) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o  
10) 40 km östlich von Paris

Seit den 2000er Jahren bilden sich aber auch in den westdeutschen Bundesländern immer mehr Gruppen. In Baden-Württemberg nahmen bei der ersten  
Feierstunde im Jahr 2004 nur 8 Jungen und Mädchen  
5 teil, dieses Jahr haben sich 120<sup>5</sup> angemeldet. Viele der großen ostdeutschen Jugendweihe-Vereine unterstützen die kleineren westdeutschen Gruppen bei Bedarf, denn das Ritual [...] ist für viele in Westdeutschland noch unbekannt. Auch Yakiras Vater  
10 wußte mit dem Begriff Jugendweihe zunächst nichts anzufangen.

„Ich bin in Karlsruhe aufgewachsen und habe die Jugendweihe eigentlich erst durch meine Frau kennengelernt, die aus den ‚neuen‘ Bundesländern  
15 kommt. Also ich mußte das ‚googeln‘, also um erstmal zu gucken: Was ist das überhaupt? [...] Wir haben einen Festsaal angemietet, na ja, bei uns gleich um die Ecke. Wir werden halt dann ein Buffet aufbauen und dann halt gemütlich gemeinsam beisammensitzen. Abends werden dann halt noch ein paar  
20 Freundinnen von unserer Tochter kommen.“

„Jetzt machen wir<sup>11</sup> Tischkultur, Eßkultur. Habt ihr eine Idee, wie ich das benutze: dieses Besteck? Die Regel ist: Von außen nach innen!<sup>12</sup> Nach jedem  
25 Gang lasse ich das Besteck auf dem Teller liegen. Es wird abgeräumt.“

11) Jetzt geht es weiter mit ...

12) Für den ersten Gang verwendet man das Besteck, das rechts und links außen vom Teller liegt.

Die Jugendlichen können im Vorfeld selbst Kursinhalte vorschlagen oder aus einer Liste auswählen, was sie interessiert. Die Eltern im Organisationsteam kümmern sich darum, die Wünsche umzusetzen<sup>13</sup> [...], z. B. der Besuch in einem Fernsehstudio, im Landtag oder im Kletterpark. [...]

Die erste Feier mit dem Titel Jugendweihe gab es schon 1852 in Nordhausen, erklärt Manfred Isemeyer, Politologe und Humanist: „Mitte des (18.) [19.] Jahrhunderts gab es Abspaltungen von der evangelischen und von der katholischen Kirche. Einer der Gründe war, daß die katholische Kirche seinerzeit 1844 in Trier den sogenannten Heiligen Rock ausgestellt hat. Darüber gab es sehr viel Streit. Und gleichzeitig gab es bei den ‚Evangelen‘ auch entsprechende Ausgründungen. Diese Gruppen haben sich dann in den ‚Freireligiösen Gemeinden Deutschlands‘ vereinigt, und zu ihren Ritualen gehörte eine Ersatz-Konfirmation<sup>4</sup>, und die erste Ersatzkonfirmation ist 1846 in Breslau nachweisbar.“

In diesen freireligiösen Gemeinden, so erklärt er, sammelten sich zu Bismarcks Zeiten viele der damals verbotenen Sozialdemokraten. Die haben die Jugendweihe um die Jahrhundertwende in der Arbeiterbewegung immer populärer gemacht. Dadurch verlor sie immer mehr von ihrem freireligiösen Gewand<sup>14</sup> und wurde zu einem weltlichen Ritual.

13) in die Praxis umsetzen: verwirklichen

14) In ein Gewand kleidet man sich.

„Diese Feiern gab es überwiegend in den ‚Hochburgen‘ der Arbeiterbewegung, also wie Berlin. In Sachsen und in Hamburg sind die also besonders stark nachweisbar. Im Süden Deutschlands, der ja sehr katholisch war und noch immer ist, konnte sich die Jugendweihe nicht so stark durchsetzen.“

Dann aber verboten die Nationalsozialisten SPD, KPD und Freidenkerverbände, und damit endete auch die Jugendweihe. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ließen die Alliierten Jugendweihen wieder zu. In Ostdeutschland beschloß die DDR-Führung 1955, die Jugendweihe für ihre politischen Zwecke zu nutzen. [...]

„Das Wort hat Siegfried Wagner, stellvertretender Kulturminister: ‚Heute werdet ihr geloben, gute Staatsbürger unserer Deutschen Demokratischen Republik zu sein. Liebe junge Freunde, seid ihr bereit, mit uns gemeinsam getreu der Verfassung für die große und edle Sache des Sozialismus zu arbeiten und zu kämpfen und das revolutionäre Erbe des Volkes in Ehren zu halten, so antwortet: ‚Ja, das geloben wir!‘ - ‚Ja, das geloben wir.‘“

„Damit standen die westdeutschen Verbände und die westdeutschen Jugendfeiern sehr stark unter politischem Druck, so daß die Teilnehmerzahlen in der alten Bundesrepublik dann zurückgegangen sind.“ [...] Heute gibt es also die „Jugendfeiern“ der Humanisten, besonders groß zum Beispiel in Berlin und Hamburg mit teilweise über 100jähriger<sup>5</sup>

Tradition, und es gibt die Jugendweihen, wie sie Yakira und Victoria feiern.

Für viele der Jugendlichen, die in Rheinland-Pfalz ihre Jugendweihe feiern wollen, gehört dazu auch ein Besuch in der KZ-Gedenkstätte Osthofen<sup>15</sup>. [...] „Dieses Konzentrationslager wurde (dafür) eingerichtet, um politische Gegner der Nationalsozialisten festzuhalten, sie zu mißhandeln – sowohl körperlich als auch geistig. Die Häftlinge verbringen mehrere Wochen oder sogar Monate hier, werden dann im wahrsten Sinne des Wortes als gebrochene Menschen entlassen. Es ist sehr schwer, daß sie überhaupt danach wieder ein geregeltes Leben führen können.“

Hier in Ingelheim werden Yakira und Victoria in ihren Schulklassen bislang die einzigen sein, die [ihre] Jugendweihe feiern. Victoria hat auch eine Freundin eingeladen, die kurz vorher konfirmiert<sup>4</sup> wird und schon neugierig ist, danach Victorias ganz andere Feierlichkeit(en) kennenzulernen. Sie wird sicher auch anderen davon erzählen und damit das alte Ritual der Jugendweihe in Rheinland-Pfalz noch ein bißchen bekannter machen.

13'25"                    Dienstag, 6. Oktober 2020, 19 – 20 Uhr

25 [Es ist] 19.00 Uhr. [Sie hören] die Nachrichten. In

15) Dieses kleine Konzentrationslager in der Nähe von Worms hat es nur 1933/34 gegeben.

Berlin sind weitere Alltags-Beschränkungen zur Eindämmung der **Pandemie** beschlossen worden. Wie der Senat<sup>16</sup> der Hauptstadt mitteilte, müssen die meisten Geschäfte sowie alle Restaurants und Bars künftig von 23 Uhr bis 6 Uhr schließen. Zudem dürfen sich in dieser Zeit nur noch 5 Personen im Freien versammeln. Des Weiteren gelten bald neue Einschränkungen für private Feiern in geschlossenen Räumen. Künftig dürfen daran nur noch maximal 10 statt bisher 25 Personen teilnehmen. [...]

Deutschlandfunk: das<sup>17</sup> Feature<sup>18</sup>. „Ich bin momentan noch Medizinstudentin, bin in ca.<sup>19</sup> einem Jahr [mit dem Studium] fertig, 27 Jahre alt, geboren in Berlin, und jetzt studiere ich auch hier. Das war [im] Dezember 2014, und da war ich ganz frisch mit meinem Freund zusammen, den ich jetzt immer noch habe, und wir verhüten mit Kondomen. Ich war gegen die hormonelle Verhütung [mit der ‚Pille‘], weil es mir nicht guttut, was jetzt auch mehr und mehr Frauen sagen. Mein Freund war total einverstanden damit, mit Kondomen zu verhüten. Und dabei ist es halt passiert.“ [...]

„Schwangerschaftsabbruch“, ein Tabu und seine Folgen“: ein Feature von Gaby Mayr. Wir sind in der Charité<sup>20</sup> verabredet: in einem Raum des Lernzen-

16) Der Senat ist die Regierung eines Stadtstaats.  
17) immer dienstags, 19.15 Uhr, freitags, 20.10 Uhr  
18) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)  
19) circa (lateinisch): rund, etwa

trums. Clara Weiß studiert Medizin im Praktischen Jahr. „Clara Weiß“ ist ein Pseudonym - mit Rücksicht auf einige ältere Familienmitglieder, die vor 4 Jahren schon gerne ein Enkelkind gehabt hätten. 5 Aber Clara Weiß entschied sich für einen Abbruch, als sie mit Anfang zwanzig ungewollt schwanger wurde. Bis zu ihrer Schwangerschaft hatte sie über **Abtreibung** nie nachgedacht, so wie viele junge Leute. „Ich dachte einfach, wenn ich das denn mal 10 bräuchte, dann könnte ich es auch ganz leicht bekommen. Deswegen habe ich mir da nie so wirklich Gedanken darüber gemacht.“ [...]

In Frankreich sorgte 1975 die damalige Gesundheitsministerin Simone Veil dafür, daß Schwangerschaftsabbruch nicht länger strafbar (ist) [war]. 15 Der Abbruch ist im Gesundheitsgesetz geregelt. [...] Die Krankenkasse trägt die Kosten. [...] In Deutschland ist der Schwangerschaftsabbruch im Strafgesetz geregelt - gleich hinter Mord, Totschlag und Tötung auf Verlangen. Diese Delikte 20 werden in wenigen Zeilen abgehandelt. Die Vorschriften zum Schwangerschaftsabbruch umfassen dagegen sieben Paragraphen und füllen 124<sup>21</sup> Zeilen.

20) la charité (frz.): die Barmherzigkeit: So heißt in Berlin das gemeinsame Universitätskrankenhaus der Humboldt-Universität und der Freien Universität, 1710 als Lazarett für Pestkranke gegründet.

21) hundertvierundzwanzig (Mit „ein...“ wird betont, daß es mehr als hundert sind.)<sup>5</sup>

§ 218 gibt den Rahmen vor: „Wer eine Schwangerschaft abbricht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“ Nur unter genau festgelegten Bedingungen wird Schwangerschaftsabbruch nicht bestraft. (Im Jahr) 2017 wurden über 100 000<sup>21</sup> Abbrüche in Deutschland vorgenommen.

„So richtig mich damit beschäftigt habe ich dann erst, als ich es halt selber brauchte, und da 10 habe ich es dann auch gemerkt, daß es schwer ist, an konkrete Informationen zu kommen. Da ist man ganz auf sich alleine gestellt.“ Clara Weiß, die Medizinstudentin, liest im Internet, daß ein Abbruch bis zur 12. Woche möglich ist.

15 „Meine [Menstruations-]Tage davor waren nicht so stark, also ich wußte nicht: Bin ich denn jetzt schon im 3. Monat oder bin ich schon weiter? Und das hat mich ganz verrückt gemacht, und ich wollte einfach nur zu meiner Frauenärztin und von ihr 20 wissen: In welchem Monat bin ich? Kann ich es noch, kann ich es einfach noch abbrechen lassen?“ Clara Weiß ruft bei ihrer Gynäkologin an, die sie sehr schätzt. „Und da wurde ich ganz brüsk von der 25 Arzthelferin ‚weggeschickt‘, daß sie<sup>22</sup> total voll ist und überlastet, und daß sie sowieso keine Abbrüche macht. Da soll[te] ich mir doch einen ande-

22) Sie hat gesagt, daß ihre Chefin einen vollen Terminkalender hat.

ren Arzt suchen.“

In Deutschland wird der Großteil der Abbrüche in Praxen<sup>23</sup> vorgenommen. Rund 9 000 gynäkologische Praxen gibt es, in schätzungsweise 1 200 werden 5 Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt, Tendenz: sinkend. Viele Abbrüche werden von älteren Ärztinnen und Ärzten gemacht. Für diejenigen, die ihre Ausbildung in der DDR<sup>24</sup> erhalten haben, gehören Abtreibungen selbstverständlich zur Frauenheil- 10 kunde. In Ostdeutschland galt ab 1972 eine Frist von 12 Wochen, innerhalb derer eine Frau ihre Schwangerschaft beenden lassen konnte. [...]

Seit 1995 gilt eine einheitliche Regelung zum Schwangerschaftsabbruch in ganz Deutschland. Ab- 15 treibung ist strafbar, unter bestimmten Bedingungen werden Abbrüche allerdings nicht [strafrechtlich] verfolgt: Der Abbruch muß innerhalb der ersten 12 Wochen durchgeführt werden, [und] zuvor muß die Frau an einer Beratung teilgenommen und 20 danach eine dreitägige Wartezeit eingehalten haben.

„[Der] § 219 [des] Strafgesetzbuch[s sagt]: Die Beratung dient dem Schutz des ungeborenen Lebens. Sie hat sich von dem Bemühen leiten zu lassen, die 25 Frau zur Fortsetzung der Schwangerschaft zu ermutigen und ihr Perspektiven für ein Leben mit dem

23) die Praxis, ...xen: das Sprechzimmer, Behandlungszimmer usw. eines selbständigen Arztes  
24) „Ostdeutschland“ 1949 - 1990 (Vgl. Nr. 163!)

Kind zu eröffnen; sie soll ihr helfen, eine verantwortliche und gewissenhafte Entscheidung zu treffen. Dabei muß der Frau bewußt sein, daß das Ungeborene in jedem Stadium der Schwangerschaft 5 auch ihr gegenüber ein eigenes Recht auf Leben hat, und daß deshalb nach der Rechtsordnung ein Schwangerschaftsabbruch nur in Ausnahmesituationen in Betracht kommen kann, wenn der Frau durch das Austragen des Kindes eine Belastung erwächst, die 10 so schwer und außergewöhnlich ist, daß sie die zumutbare Opfergrenze übersteigt.“ [...]

Detlef Merchel - schlank, Schnauzer<sup>25</sup>, Jeans - arbeitet seit über 20 Jahren als niedergelassener<sup>26</sup> Gynäkologe im Münsterland. Er war gleich zum 15 Interview bereit. Nur über die Frage, ob er selber Abbrüche vornimmt, werden wir nicht sprechen, denn Merchel befürchtet eine Anzeige wegen „Werbung“<sup>27</sup>.

In der Stadt Münster, erzählt er, hat gerade der vorletzte Frauenarzt, der Abbrüche vornahm, 20 seine Praxis aus Altersgründen aufgegeben.

„Es ist allerdings noch ein zweiter da, der es in Münster noch macht. Mit dem habe ich die Tage

25) der Schnauzer, -: der kleine Bart zwischen dem Mund und der Nase

26) sich nieder|lassen: seine Praxis<sup>23</sup> eröffnen

27) Abbrüche bis zur 12. Woche werden zwar nicht mehr bestraft, sind aber verboten, so daß man dafür nicht werben darf, und z. B. eine Information im Internet könnte als Werbung gelten. Aber seit 2019 sind Hinweise ohne Informationen über die angewandten Methoden erlaubt.

noch telefoniert. Der ist allerdings auch schon 81. 81! Der hat seine Praxis schon lange nicht mehr, macht aber eben noch Schwangerschaftsabbrüche in der Praxis eines Anästhesisten.“ [...]

5 Die Strafbarkeit<sup>27</sup> des Schwangerschaftsabbruchs führt dazu, daß Abtreibung in der Ausbildung junger (Ärztinnen und) Ärzte kaum vorkommt. [...] Beim sogenannten chirurgischen oder operativen Abbruch wird der Muttermund geweitet, ein Röhrchen eingeführt und der Embryo samt<sup>28</sup> Schwangerschaftsge-  
10 webe aus der Gebärmutter abgesaugt. Bei der medikamentösen Methode nimmt die Frau Tabletten, die eine Blutung auslösen. [...]

Viele Krankenhäuser, allen voran die katho-  
15 lischen Kliniken, verweigern sich Abbrüchen. Außerdem bestimmt darüber jeder Chefarzt für seine Klinik eigenständig. Man kann also in Deutschland (Fachärztin oder) Facharzt für Gynäkologie werden mit sehr geringen theoretischen Kenntnissen zum  
20 Schwangerschaftsabbruch und völlig ohne praktische Erfahrung. [...]

Clara Weiß war wie vor den Kopf gestoßen, als sie von der Mitarbeiterin ihrer Gynäkologin am Telefon rabi-  
25 at abgefertigt wurde. „Ich bin nochmal zu ihr hin[gegangen], weil sie eigentlich wirklich sehr, sehr gut ist, und habe ihr das dann auch gesagt, weil: Das<sup>29</sup> muß ja [in meine Patientenakte] mit  
28) samt: einschließlich, mit

aufgenommen werden. Aber sie ist darauf gar nicht genauer eingegangen, wieso, warum, weshalb [ich einen Abbruch hatte], sondern hat mich dann beim nächsten Besuch - das war, glaube ich, dann ein  
5 Jahr später - gefragt: „Und wie sieht's mit Familienplanung aus?“

Maria Beckermann hatte bis vor kurzem eine gynäkologische Praxis in Köln. Jetzt ist sie im  
10 Ruhestand<sup>30</sup>. Die Ärztin hat erlebt, welche Folgen die Tabuisierung von Schwangerschaftsabbruch haben kann. Sie unterrichtete ab 2010 an der Universität Bonn im Rahmen der ärztlichen Fortbildung über den Umgang mit (Patientinnen und) Patienten in psy-  
15 chisch belastenden Situationen.

„Sagen wir, wenn es um Depressionen geht, oder  
15 wenn es um Angststörungen geht, da merkt man, daß die jungen Ärzte mehr wissen wollen und mehr lernen wollen, daß sie neugierig sind: Wie kann man damit einen besseren Umgang finden für die (Pa-  
20 tientinnen und) Patienten, die ihnen Tag für Tag gegenüber sitzen? Und bei diesem Thema Schwangerschaftsabbruch, da war eine richtige Blockade, und die Bereitschaft, darüber zu reden, war nicht da: in dem Sinne, daß sie sagen: Das ist eine sehr  
25 persönliche Sache; da gibt es nichts, was wir lernen müssen und was es hier zu vermitteln gibt, son-

29) daß sie eine Abtreibung gehabt hat

30) Sie ist nicht mehr berufstätig.

dern ob man für oder gegen einen Schwangerschaftsabbruch ist, das ist eher so etwas wie eine religiöse Haltung.“

(Maria) [Frau Dr.] Beckermann beendete die Unterrichtseinheit vorzeitig. In den folgenden Jahren sprach sie das Thema „Abbruch“ nicht mehr an, weil sie eine fruchtbare Diskussion nicht für möglich hielt.

„Mein Name ist Thomas Bärtling. [Ich] bin niedergelassener<sup>26</sup> Frauenarzt in Aachen. Wir haben eine ganz normale gynäkologische Praxis, sind gleichzeitig aber auch ein ambulantes<sup>31</sup> Operationszentrum. Außer Gebärmutterentfernungen und Karzinomchirurgie machen wir alles, auch unter anderem Schwangerschaftsabbrüche.“ Thomas Bärtling ist der Senior in seiner Praxis und zieht sich allmählich zurück. Wir treffen uns am Rande eines Ärztekongresses.

„Meine Praxis ist eine Gemeinschaftspraxis mit-  
20 ten im Zentrum [von Aachen], direkt neben dem Dom, und der steht nicht nur so zum Spaß da.“ Als Thomas Bärtling seine Praxis 1981 eröffnete, war Schwangerschaftsabbruch in Westdeutschland erst seit wenigen Jahren möglich. „Ich bin damals sehr  
25 von meinen Kollegen angefeindet worden: Wie man  
31) für ambulante Patienten, die nach der Operation wieder nach Hause gehen, also nicht stationär behandelt zu werden brauchen



Aachener Dom (12. 2. 2020 wdr.de)

das nur machen könnte, und dann auch noch direkt neben dem Dom! [Das] ging ja gar nicht. Damals, 1980, fuhren die meisten Frauen nach Holland, direkt über die Grenze. Das sind 5 km weiter. Dort  
5 wurde der Abbruch gemacht. [...]

Es ist auch stadtbekannt, daß bei uns eben Abbrüche durchgeführt werden, seit Jahren schon. Es hat nur zur Folge, daß alle 14 Tage vor meiner Praxis demonstriert wird, auch schon seit Jahrzehnten, von sogenannten Lebensschützern. [Die] wollen, daß ich keine Schwangerschaftsabbrüche mehr durchführe, und beten für mein Seelenheil. Die beten stur Ave Maria, Vater unser, alles hintereinander weg. Das ist wie ein Roboter.“ [...]

15 „In dem Moment, wo man schwanger ist, muß man sich einfach im Klaren sein, auch wenn man das Ge-

fühl nicht hat oder es vielleicht anders sieht, aber die Tatsache ist, da ist eben jetzt ein zweiter Mensch“, [sagt] Alexandra Maria Linder, Anfang 50, Vorsitzende der „Aktion Lebensrecht für alle“, nach ihren Angaben mit über 11 000 Mitgliedern die größte Organisation der Menschen in Deutschland, die sich als „Lebensschützer“ bezeichnen, außerdem Vorsitzende des „Bundesverbandes Lebensrecht“ mit 13 Mitgliedsorganisationen.

10 „Bei jeder Abtreibung wird eine Frau verletzt, stirbt ein Kind und wird eine Familie massiv beschädigt.“ Der Moment der Verschmelzung von Eizelle und Spermium ist für Alexandra Linder nicht nur der Beginn eines neuen Lebens, sondern - da hegt<sup>32</sup> sie 15 keinen Zweifel - der Embryo hat auch vom ersten Tag an genau die gleichen Rechte wie die Frau, in deren Körper die Verschmelzung stattfindet.

„Bei Vergewaltigungen habe ich mit 19 Jahren auch immer noch gesagt: Ja, natürlich darf dann 20 jede Frau abtreiben. Mittlerweile<sup>6</sup> kenne ich mehrere Frauen, denen das passiert ist, und mittlerweile denke ich da ganz anders.“ [...]

Ulrike Busch wurde 2003 in Merseburg in Sachsen-Anhalt auf die erste Professur für Familienplanung in Deutschland berufen. Schwangerschaftsabbruch gehört zu ihrem Wissenschaftsgebiet. „Was hier passiert, ist, daß - gedanklich

32) einen Verdacht, ... hegen: ihn haben

konstruiert - der Embryo aus dem Körper der Frau herausgetrennt wird, ihr gegenübergestellt wird, die Frau sozusagen zum Feind des Embryos konstruiert wird, und der Staat für sich diesen Schutz- 5 auftrag aus diesem ungeschützten Status des Embryos heraus ableitet.“

Moderne bildgebende Verfahren haben den Embryo optisch in die Nähe von Neugeborenen gerückt. Außer Acht bleibt dabei, daß ein Fötus auch mit 10 allermodernsten Methoden der Neugeborenen-Medizin erst ab etwa der 23. Woche überlebensfähig ist und auf gar keinen Fall in den ersten 3 Monaten, in denen in Deutschland Schwangerschaftsabbruch straffrei bleibt.

15 „Das hat sich stark eingefleischt in die Perspektive (sowohl) der Juristen, aber auch zum Teil der allgemeinen Öffentlichkeit: Hier ist die Frau mit ihrem Interesse und da ist der fragile<sup>33</sup>, ungeschützte Embryo, für den man ja doch in einer 20 bestimmten Weise Sorge tragen müsse.“ [...]

„Jede Frau weiß am besten, welches Opfer sie bringen würde, und das ist eine totale Zwangsberatung, weil: Sonst müßte ich das Kind ja bekommen. Ich habe es als einen großen Eingriff empfunden, daß ich 25 überhaupt zu dieser ‚Beratung‘ gehen mußte.“ [...]

Maria Beckermann, die ihre Fortbildungsveranstaltung zum Umgang mit Schwangerschaftsabbruch

33) frangere (lat.): zerbrechen (i), a, o

vorzeitig beenden mußte<sup>34</sup>, hat sich ihr ganzes Berufsleben lang mit dem Thema beschäftigt. Ihre Position hat sich durchaus geändert. Als Studentin organisierte sie Fahrten nach Holland zum Schwangerschaftsabbruch. Im Medizinstudium erfuhr Bekermann nichts über den Abbruch. Dann kam 1976 die erste Reform des § 218: Abtreibung blieb verboten, aber Ärzte durften sie unter bestimmten Bedingungen erlauben. Damals arbeitete Maria Beckermann in einem Krankenhaus, in dem Abbrüche vorgenommen wurden:

„Da wurde ein ‚Ethikrat‘ einberufen, zu dem aus jeder Berufsgruppe, die an diesem Abbruch beteiligt ist, eine Person vertreten war, und die haben dann zu etwa 5 Leuten gemeinsam dort gesessen und haben dann beschlossen: Darf diese Frau das oder darf sie das nicht? Die Frau war natürlich nicht selber dabei, sondern es wurde über sie entschieden.“

(Maria) [Frau Dr.] Beckermann fand das damals nicht verkehrt. Einer ungewollt schwangeren Frau, meinte sie, müsse man helfen, und sie wollte helfen, damit die Frau nicht übereilt entscheidet und den Abbruch hinterher womöglich bereut. Daß viele Frauen sehr genau wissen, was sie wollen, das begriff sie erst später, als die Frauen zu ihr in die Praxis kamen. [...] „Es ist ihr Körper, und wenn sie entscheidet, einen Schwangerschaftsabbruch zu machen, dann nimmt sie einem potentiellen Kind die Möglichkeit, ein Kind zu werden, aber sie bringt<sup>35</sup> kein Kind um.“

34) Vgl. S. 17, Zeile 4 - 8!



Rottenburg/Neckar: Dom St. Martin  
(Foto: Marijan Murat, dpa)

bruch zu machen, dann nimmt sie einem potentiellen Kind die Möglichkeit, ein Kind zu werden, aber sie bringt<sup>35</sup> kein Kind um.“

Rottenburg am Neckar: 40 000 Einwohner, Sitz des katholischen Bischofs von Rottenburg-Stuttgart, Dom, Bistumsverwaltung mit neuem, architektonisch ambitioniertem Erweiterungsbau, Priesterseminar, Diözesanmuseum. Auch das Hotel, in dem ich übernachtete, gehört der Kirche. Gebhard Fürst ist in der katholischen Bischofskonferenz zuständig für bioethische Fragen.

„Es ist unsere Position, daß durch die Verschmelzung von Ei- und Samenzelle nicht irgendwie ein Gewebe entsteht, sondern ein Mensch, ein Individuum, und durch den Geschlechtsakt kommt die  
35) jemanden umbringen, a, a: ihn töten



Das 1658 erbaute Palais ist der Sitz des Bischofs. - S. 24: Erweiterungsbau von 2010 für die Bistumsverwaltung (2 Fotos: Steffen Schlüter für die Stadtverwaltung)

Zeugung zustande, aber das ist eine uns vorgegebene Möglichkeit, (wo) [bei der] wir sagen - als Christen, als Kirche -: Das ist dann letztlich eine Gabe von Gott, und wir sagen umgangssprachlich:  
 5 ein Geschenk Gottes, Mensch von Anfang an, und wir dürfen einen Menschen nicht töten.“ [...]

„Ich wollte es zuerst medikamentös probieren, und ich habe den Fehler gemacht, daß ich ein falsches Schmerzmittel genommen habe. Ich hatte halt  
 10 nur noch Aspirin zu Hause. Und daraufhin wurde nicht alles ausgetrieben.“ Als die Schmerzen unerträglich wurden, rief Clara Weiß den Krankenwagen.  
 „Da bin ich dann hinuntergegangen, schmerzverzerrt, konnte mich gerade so hinunterschleppen,  
 15 und die Rettungssanitäter guck[t]en mich nur an und meinten: „Ey, das nächste Mal können Sie doch bitte ein Taxi nehmen, ja? Dafür sind wir hier über-

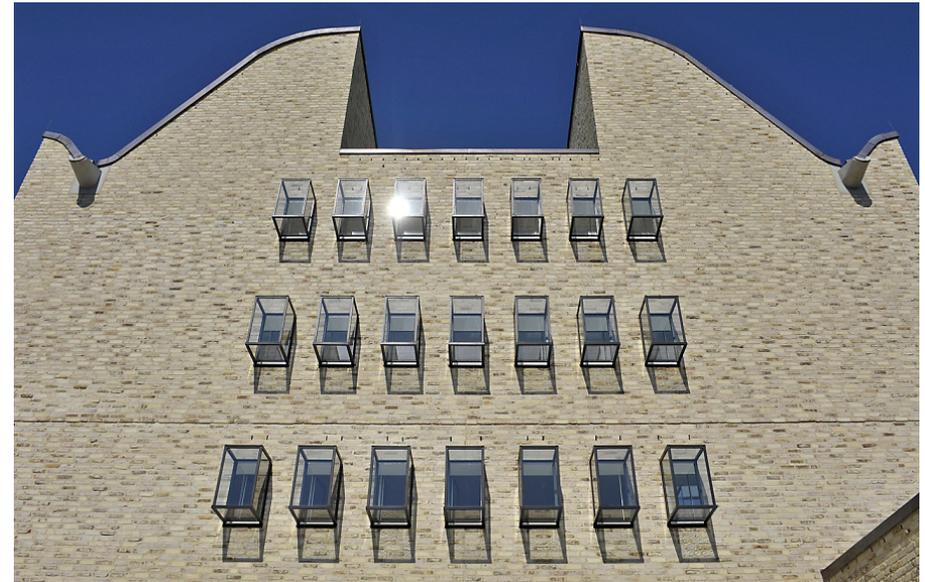


Foto: Stadtverwaltung Rottenburg (Steffen Schlüter) (Vgl. Seite 49 unten: Rottenburg ob der Tauber!)

qualifiziert.“

„Ich habe selber einen Teil meiner Ausbildung in einem katholischen Land gemacht, wo weder Verhütung noch Schwangerschaftsabbruch den Frauen zugänglich  
 5 war, und wo der Tod am septischen<sup>36</sup> Abort zum Alltag gehörte in der Klinik, und es eigene Stationen für Frauen mit septischen Aborten gab nach illegalen Schwangerschaftsabbrüchen“, [sagt] die Gynäkologin<sup>37</sup> Julia Bartley über ihre Erfahrungen in Ir-

36) *sēpesthai* (grch.): verfaulen; aseptisch: keimfrei (Bei Abtreibungen außerhalb einer Praxis kommt es oft zu einer Sepsis: zum Eindringen von Krankheitskeimen, die zu einer Blutvergiftung führen, einer Überreaktion auf die Infektion.)

37) Sie hat ihre Praxis in Magdeburg in der ehemaligen DDR<sup>24</sup> und bezeichnet sich selber als Frauenarzt bzw. Gynäkologen. In der DDR war die Berufstätigkeit von Frauen so normal, daß man z. B. oft hörte: „Meine Mutter ist Arzt.“

land. „Ich glaube, wenn man das einmal gesehen hat, dann weiß man, was es bedeutet, keinen freien Zugang zur Verhütung zu haben und zu einem Schwangerschaftsabbruch.“

5 (Julia) [Frau Dr.] Bartley arbeitete später an einer Klinik im schottischen Edinburgh. Dort erlebte sie einen ganz anderen Umgang mit Schwangerschaftsabbruch, anders auch als in Deutschland. Ungewollt Schwangere haben [da] z. B. die Wahl  
10 zwischen einem medikamentösen und einem chirurgischen Abbruch.

„Letztendlich gibt es diese zwei etablierten Methoden mit relativ ähnlichen Erfolgsraten, nämlich weit über 95 %, und somit sollte den Frauen  
15 beides angeboten werden und sie die freie Wahl haben, wo(zu) [für] sie sich entscheiden.“ [...]

Mit ihrem Schwangerschaftsabbruch hat Clara Weiß das Tabu hinter sich gelassen: „Seitdem habe ich so ein bißchen mein Denken geändert und erzähle  
20 es auch ganz frei heraus. Ich meine, Frauen reden heutzutage über ihre Verhütung[smethode], wir reden über Sexstellungen und welche Männer wir attraktiv finden. Warum redet man dann nicht auch über dieses Thema? Und deswegen habe ich da jetzt  
25 keine Scheu[, darüber zu sprechen,] und sehe das so ein bißchen vielleicht sogar als Aufgabe.“ [...]

Sie hörten ein Feature von Gaby Mayr. Es sprachen: Claudia Matschulla und Glen Goltz. [...] Redaktion: Ulrike Bajohr, eine Produktion des

Deutschlandfunks mit dem Saarländischen Rundfunk 2018<sup>38</sup>. [...] Im Februar 2019 hat der Deutsche Bundestag §<sup>39</sup> 219a geändert. (Ärztinnen und) Ärzte dürfen [es] nun mitteilen, wenn in ihrer Praxis  
5 [auch] Abbrüche vorgenommen werden.<sup>27</sup> Für mehr Informationen - etwa über die angewandte Methode - müssen sich [die] Frauen weiter an andere Einrichtungen wenden. [...]

38) vom Deutschlandfunk gesendet Dienstag, den 27. 11. 2018, 19.15 - 20.00 Uhr, und vom Saarländischen Rundfunk Karfreitag, den 19. 4. 2019, um 11.04 Uhr im 2. Hörfunkprogramm SR II

39) besser: den Paragraphen



Rotenburg (Vgl. S. 24, 49!) an der Fulda: die Brotgasse (Foto: St., 18. August '18) (auch Nr. 458, S. 27, 28, 57; 470, S. 54)



Klosterkirche im Karmeliterkloster  
in Frankfurt/Main (St., 27. 6. '10)



Die ab 1789 erbaute Paulskirche war bis zu dem  
Luftangriff am 18. März 1944 die evangelische  
Hauptkirche von Frankfurt am Main. 1848/49 tagte  
hier die Nationalversammlung. Sie beschloß am 28.  
5 März eine Verfassung für ein demokratisches Deut-  
sches Reich, aber der König von Preußen wollte  
diese Kaiserkrone nicht. (Foto: St., 20. 9. 2006)

Sonntag, 18. Oktober 2020, 22 - 23 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Literatur. [...] Heute kann **literarisches Schreiben** an vielen Orten im deutschsprachigen Raum erlernt werden. Das Deutsche Literaturinstitut [Leipzig] feiert in diesem Herbst sogar schon das 25jährige Jubiläum. [...] „An das erste Seminar kann ich mich erinnern: Das war eine Prosa-,Werkstatt“, ich glaube, ohne thematische Bindung. Und beim ersten Text ging's direkt sehr zur Sache [...], nämlich [um] die Frage: Was ist Literatur? Und was will Literatur? Also, es ging direkt um die großen Fragen, die einen beim Schreiben eigentlich immer beschäftigen.“ [...] Isabelle Lehn, [...] 1979 in Bonn geboren, studierte Rhetorik in Tübingen, bevor sie ans Leipziger Literaturinstitut wechselte. Heute ist die Autorin zweier Romane Dozentin am DLL. In der von ihr geleiteten Prosa-,Werkstatt“ geht es um Texte, die Wut zum Gegenstand oder als Motiv des Schreibens haben. Manchmal fühlt sich Lehn in ihre eigene Studienzeit am Institut zurückversetzt.

„Für mich das Wichtigste in diesen Seminaren war wahrscheinlich, eine eigene poetologische Haltung zu entwickeln. Und das ging auch nur mit einer großen Freiheit, daß es keine Vorgaben gab: Wie soll das denn klingen oder in welche Richtung soll das

gehen? Also [es ging darum,] mir noch mal bewußter zu werden, was *ich* eigentlich will. Ich glaube, daß viele (Studierende<sup>1</sup>) [Studenten] von **Schreibschulen** eine ganz ähnliche Entwicklung durchlaufen, nämlich daß sie eigentlich mit etwas Eigenem hier ankommen, dann einen großen Umweg nehmen, nämlich sich erst mal verunsichern lassen, indem sie (ganz<sup>2</sup>) viel lesen, (was) was andere vor ihnen geschrieben haben, was die andern in der Seminargruppe schreiben - und das ist alles irgendwie toll<sup>3</sup>, und man will alles mal ausprobieren und verliert vielleicht sogar so ein bißchen den Blick für das Eigene -, um später dann gestärkt oder bewußter - auch mit einem andern theoretischen Handwerkszeug<sup>4</sup> - zum Eigenen wieder zurückzufinden. Also ich glaube, das ist so der klassische Entwicklungsweg.“

Auf die Gründung des Deutschen Literaturinstituts (in) Leipzig 1995 folgte 1999 die Einrichtung des Studiengangs „Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus“ in Hildesheim. 2006 kam das Schweizer Literaturinstitut in Biel hinzu, und seit 2009 bietet die Universität für angewandte Kunst (in)

- 1) Das sagen manche statt „Studentinnen und männliche Studenten“, weil sie denken, man könnte das Genus mit einer Geschlechtsangabe verwechseln und bei „Studenten“ nur an Männer denken.
- 2) Was „ganz gut“ ist, ist etwas schlechter als „gut“, aber was „ganz schlecht“ ist, ist das zu 100 %.
- 3) (Umgangssprache): sehr gut, sehr
- 4) mit theoretischen Überlegungen als Werkzeug

Wien den Studiengang „Sprachkunst“ an. Zuletzt wurde zum Wintersemester 2017 an der „Kunsthochschule für Medien“ (in) Köln der Studienschwerpunkt „Literarisches Schreiben“ eingerichtet. Der „Run“  
5 auf die akademischen Literaturinstitute ist groß. Bis vor kurzem gab es in Leipzig bis zu 600 Bewerbungen pro<sup>5</sup> Jahr<sup>6</sup>; jetzt sind es immer noch zwischen 350 und 400. [...]

„Und hast du dich einmal entschlossen, dann  
10 darfst du nicht mehr rückwärts geh'n.“<sup>7</sup> „Das Ministerium für Kultur faßt nach der ausführlichen Darlegung der Maßnahmen auf den einzelnen Gebieten die Aufgaben und Ziele bis zum Jahr 1960 bei dem Aufbau einer demokratischen und nationalen Volks-  
15 kultur in der Deutschen Demokratischen Republik in den folgenden 15 Punkten zusammen. Erstens: Entwicklung einer volksverbundenen, realistischen deutschen Literatur und Kunst von tief nationalem und humanistische(n)[m] Ideengehalt, ..., Eröffnung  
20 nung der neuen Filmhochschule, Schaffung eines Literaturinstituts für Schriftsteller und Literaturkritiker, weiterer Ausbau der bestehenden künstlerischen Lehranstalten.“

Johannes R. Becher, erster DDR-Kulturminister und späterer Namenspatron<sup>8</sup> des Literaturinsti-

5) pro (lateinisch): für, je

6) auf 20 Studienplätze

7) „Du hast ja ein Ziel vor den Augen“, Arbeiterlied von 1937, gesungen von Ernst Busch

8) Kirchen haben als Namenspatron meist einen Heiligen, z. B. die Thomas-Kirche in Leipzig.

tuts<sup>9</sup>, der im Oktober 1954 das „Programm für den Aufbau einer demokratischen und nationalen Volkskultur“ verkündete, gehörte zu den Kritikern der Leipziger „Dichterschule“ und blieb der Eröffnung  
5 im September 1955 fern.

„Ist es nicht sonderbar?“, fragte Gründungsdirektor Alfred Kurella<sup>10</sup>, ein Intimfeind Bechers, in seiner Antrittsrede: „Wir nehmen es als völlig selbstverständlich hin, daß Maler und Bildhauer  
10 Kunsthochschulen und Akademien absolvieren, daß Komponisten das Konservatorium besuchen und Architekten lange Jahre an Bauhochschulen studieren. Bei all diesen Künsten nehmen wir die Lehre nicht nur als selbstverständlich, sondern als notwendig hin.  
15 Nur beim Schriftsteller, beim Dichter machen wir eine Ausnahme.“

Galt der Schriftsteller lange Zeit als Originalgenie, räumte<sup>11</sup> schon das 1933 in Moskau gegründete Maxim-Gorki-Institut mit den vermeintlich  
20 bürgerlichen Vorstellungen von Genialität, Individualität und Elitarismus auf, um - gemäß dem Stalin-Wort von den Schriftstellern als den „Ingenieuren der menschlichen Seele“ - aufs Handwerkliche des Schreibprozesses zu fokussieren. Beinahe 40  
25 Jahre lang - von 1955 bis 1993 - war das Leipziger

9) Es erhielt 1958 den Hochschul-Status und hieß ab 1959 „Institut für Literatur ‚Johannes R. Becher.‘“

10) Institutsdirektor 1955 - 1957

11) mit etwas auf|räumen: damit Schluß machen

„Institut für Literatur“, ab 1959 benannt nach seinem früheren Kritiker Johannes R. Becher, die einzige Kunsthochschule im deutschsprachigen Raum, an der man literarisches Schreiben lernen konnte.

5 [...]

„Die Absolventen mußten zweierlei Abschlußarbeiten einreichen: einerseits literarische Arbeiten und eine theoretische Arbeit, also, ja, eine germanistische Arbeit eigentlich, oder eine poetische Konfession<sup>12</sup>, in der sie ihren Entwicklungsgang und ihr Studium reflektiert<sup>13</sup> haben. Also, man kann [daraus] herauslesen, wie sie um ein poetologisches Selbstverständnis ringen, wie sie mit Kritik und Vergleichsdruck umgehen, wie sie versuchen, sich von literarischen Vorbildern abzugrenzen und eigene literarische Stimmen zu finden, wie sie mit Krisen, Schreibkrisen, Sprachlosigkeit umgehen, mit Erfolgsdruck, daß sie sich fragen: Wieviel autobiographische Inhalte will ich preisgeben<sup>14</sup> und einfließen lassen in mein Schreiben<sup>15</sup>? Dann, ja: Wie gehe ich mit literarischer Formenvielfalt um? Wie frei darf ich meine Formen gestalten? Und schließlich: Wo soll das Ganze mal hinführen und welchen Weg strebe ich an? Und das sind alles Fragen: Die haben wir uns genauso gestellt.“ [...]

12) confiteri, confiteor, confessus (lateinisch): bekennen, a, a; offenbaren; gestehen, a, a

13) reflectere (lat.): beugen, hin|- und her|wenden

14) preis|geben: hin|geben, nicht für sich behalten

Manchmal, wenn seine Tätigkeit am Deutschen Literaturinstitut Leipzig zur Sprache kommt, wird Josef Haslinger<sup>16</sup> mit ironischem Unterton gefragt:

„Wo haben denn eigentlich Sie schreiben gelernt?“ -

5 „Meine Schreibschule, sage ich immer, war die Literaturzeitschrift ‚Wespennest‘. Ich war dort 15 Jahre lang Mitherausgeber, habe dort meine ersten Texte veröffentlicht und diese Texte, bevor sie veröffentlicht wurden, mit den damaligen Redakteuren - zu nennen sind vor allem Gustav Ernst und Franz Schuh - (mit diesen Redakteuren die Texte) besprochen, die mich auf vieles aufmerksam machten, mir halfen, die Texte zu redigieren<sup>17</sup>, bevor sie veröffentlicht wurden, und daß diese Schreibschulen<sup>16</sup> heutzutage immer stärker an Bedeutung gewinnen, hat natürlich auch mit einer Änderung der literarischen Kultur, mit einer Änderung der Öffentlichkeit zu tun. Und diese Umstrukturierung der Öffentlichkeit hat zur Folge, daß Schreibschulen von diese[r] Form - nämlich daß es Gruppen gibt, Zirkel gibt, literarische Zirkel, in denen die Texte und die Programme diskutiert werden, - so gut wie weggefallen sind.“

Der Strukturwandel der literarischen Öffent-

15) das Schreiben: a) ohne Plural: die Aktion des Schreibens; b) das Schriftstück, -e

16) geb. 1955 in Österreich, seit 2006 Professor für Literarisches Schreiben<sup>15</sup> am DLL

17) redigieren: redaktionell bearbeiten (rédiger, frz.: aus|arbeiten; redagere, lat.: in Ordnung bringen, zu etwas machen)

lichkeit hat ein Vakuum hinterlassen, das gefüllt werden will. Literatur ist nicht mehr nur Gegenstand der akademischen Lehre, nachdem sie veröffentlicht ist - auch ihre Produktion wird nun  
5 unterrichtet. [...]

„Hildesheim war für mich immer so ein ..., also Sehnsuchtsort wäre jetzt bißchen übertrieben, aber schon ein Ort, an dem ich dachte, daß das möglich wäre, was ich selber als Schreibende auch immer sehr  
10 gerne gemacht habe, also mit Leuten, die auch schreiben, die die gleichen ästhetischen Fragen haben, die gleichen theoretischen Fragen haben, mich wirklich mit Texten zu beschäftigen. Das ist in der Form ja auch in der Germanistik so nicht  
15 möglich.“

Seit 2018 leitet Annette Pehnt als Professorin für kreatives Schreiben und Kultur-Journalismus das Hildesheimer Literaturinstitut. [...] Am heimischen Bildschirm hat Pehnt gerade die Aufnahmeprüfungen fürs nächste Semester hinter sich gebracht. Die Frau, die über irische Literatur promoviert<sup>18</sup> und für ihren Roman „Alles was Sie sehen, ist neu“ den Rheingau Literaturpreis erhalten hat, hält Interdisziplinarität für ein Hildesheimer  
20 Schlüsselwort: „Also Hildesheim hat schon<sup>19</sup> als Al-

18) promovieren: a) den Doktor-Titel bekommen (Sie hat ihn schon.); b) im Doktor-Studium studieren, um zu promovieren

19) S. 35, Zeile 8 mit langem O im Sinne von bereits, hier mit kurzem O: wohl (einschränkend)

leinstellungsmerkmal, denke ich, diese Verzahnung von Theorie und Praxis über die Grenzen der Fächer hinweg. Also wir sind in Hildesheim ein Institut, das mit den kulturwissenschaftlichen Fächern ver-  
5 netzt ist. [...] Über ästhetische Praxis wollen wir die Gegenwart erforschen.“

Die Bezeichnung „Schreibschule“ findet Pehnt auf angenehme Weise unzutreffend: „Wir sind eben keine Kunsthochschule, also im Grunde eigentlich auch  
10 keine Schreibschule! Wir ‚beackern‘ das ‚literarische Feld‘ aus verschiedenen Perspektiven, aber es ist keine rein künstlerische Lehre. Dadurch unterscheiden wir uns auch wieder, glaube ich, von Wien und Leipzig, zum Beispiel. [...] Die Fragen, mit  
15 denen ich mich auseinandersetze<sup>20</sup>, trage ich auch ans Institut. Und das sind, glaube ich, Fragen, die schon<sup>19</sup> sozusagen mit den gegenwärtigen Diskursen auch zu tun haben, also, z. B.: Was bedeutet es, Autorin zu sein - heutzutage? Was ist überhaupt  
20 Autorschaft? Auch ganz grundsätzliche ästhetische Fragen: Was tun wir denn, wenn wir schreiben?“ [...]

Isabelle Lehn hält „Institutsprosa“ für ein Durchgangsstadium, für etwas, das notwendig ist und überwunden wird. „Ich glaube, es liegt auch einfach  
25 am Alter vieler junger Autoren, die sich erst mal extrem, wenn sie hier sind, mit dem Handwerkszeug beschäftigen und auch erst mal den Mut entwickeln

20) Womit man sich auseinander|setzt, darüber macht man sich viel Gedanken.

müssen, sich eigenen Themen zu widmen und da sich angreifbar, verletzlich zu machen. Am Anfang ist vielleicht auch wirklich noch so ein bißchen Angst dabei, Fehler zu machen, und ich glaube, die  
5 Bereitschaft, Fehler zu machen, sich angreifbar zu machen, ein Risiko einzugehen, ist beim Schreiben ganz wichtig.“ [...]

Ferdinand Schmatz und Gerhild Steinbuch, der scheidende Leiter des Instituts für Sprachkunst an  
10 der Universität für angewandte Kunst (in) **Wien** und seine Nachfolgerin, sitzen im Gastgarten des Café Weidinger in Ottakring. [...] Für Schmatz wie für die junge Dramatikerin Steinbuch ist die Arbeit mit Sprache keine, die am Schreibtisch beginnt und en-  
15 det. Sprache ist mehr als Text. „Na ja, ich glaube schon, daß es ein Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu den anderen Instituten im deutschsprachigen Raum - Leipzig, Hildesheim - gibt, und das ist irgendwie auch schon im Titel verankert,  
20 weil wir neben der Sprache auch den Begriff der Kunst haben. Kurz zusammengefaßt, sieht man schon hier, daß auch andere Medien der Darstellungsweise oder der Transformation des Gedachten, Geschriebenen im engeren Rahmen, vorhanden sind, wo es eben  
25 dann auch in die Kunst als Darstellungsmittel hineingehen kann.“ [...] „Ich bin auch eine große Freundin dessen, was jetzt ja auch schon da war [...], in größeren Zusammenarbeits-Zusammenhängen zu denken, [...] Autorinnen-Kollektiven zu denken.“

[...]

Literaturinstitute sind Labore künstlerischer Praxis, das Schreiben selbst ein einsamer Prozeß. In diesem Spannungsverhältnis sind die Institute  
5 zu einem festen Bestandteil des Literaturbetriebs geworden, und es darf vermutet werden, daß ihr Einfluß weiter wächst. Die Bewerberzahlen halten sich auf hohem Niveau. Neue Gründungen wie in Köln<sup>21</sup> zeigen die hochschulpolitische Bedeutung eines  
10 prestigeversprechenden Trends: Die Gründer hoffen auf die Akkumulation von kulturellem Kapital. [...]

[Sie hörten] „Erfolgsmodell Literaturinstitut“ von Nils Kahlefeldt. [...]

13.40 Mittwoch, 21. Oktober 2020, 15.05 - 15.30 Uhr

15 SWR II<sup>A1</sup>: „Leben“. [...] Hartwig Behr ist **mein ehemaliger Lehrer**, und aus meinem Lehrer Behr ist nach der Schulzeit mein Freund Hartwig geworden. Wir hatten uns über die Literatur angenähert, über unsere gemeinsame Verehrung (von) [für] Hermann Lenz  
20 und Peter Handke und andere(n) Autoren. [...] Wir sehen uns regelmäßig, reden längst nicht mehr nur über Bücher, sondern auch über Gott und die Welt, über Fußball und Politik. Und es gibt noch etwas, das uns verbindet: die Beschäftigung mit der Zeit des  
25 Nationalsozialismus. Hartwig Behr hat mehrere Bücher darüber veröffentlicht, eines über das Po-  
21) Vgl. S. 31, Zeile 1 - 4!

grom<sup>22</sup> im hohenlohischen<sup>23</sup> Creglingen, bei dem am 25. 3. 1933 zwei Juden zu Tode geprügelt wurden: die ersten Mordopfer nach Hitlers Machtergreifung<sup>24</sup>. [...] Nun ist ein neuer Band von ihm erschienen.  
5 Man darf ihn als eine Art Bilanz begreifen, ein Lebenswerk, in das eine 40 Jahre währende Forschung eingeflossen ist: „Zur Geschichte des Nationalsozialismus im Altkreis Mergentheim“. Altkreis Mergentheim: Die Bezeichnung gibt es heute  
10 nicht mehr. Es handelt sich um jene Gegend in Tauberfranken<sup>23</sup>, die immer ein bißchen hinterwäldlerisch wirkt. [...]

„[Guten] Morgen, Hartwig!“ - [HB:] „Guten Morgen!“ [...] „Ich habe ja das Glück gehabt, dich  
15 auch als Lehrer zumindest ein Jahr lang erleben zu dürfen, und was damals schon in diesem einen Jahr klar wurde, ist, daß du im Gegensatz zu vielen andern Lehrern, die ich hatte, gerade Geschichtslehrern, den Unterricht ganz anders auffaßt, gestaltest. [...]“ - „Ich habe schon als Schüler viel  
20 Nachhilfeunterricht gegeben, ob erfolgreich, das lassen wir mal! Bei einem war es nicht sehr erfolgreich, aber ... - gut<sup>25</sup>. Aber als Referendar<sup>26</sup>

22) das Pogrom, -e: Gewalttätigkeit gegen nationale, religiöse oder rassische Minderheiten (Vgl. Nr. 95 (I '89), S. 14 - 17 und 20 - 42!)

23) Hohenlohe ist die Gegend in Franken an den Flüssen Jagst, Kocher und Tauber.

24) Hitler wurde am 30. 1. 1933 Reichskanzler.

25) „Gut!“: „Lassen wir das [auf sich beruhen]!“

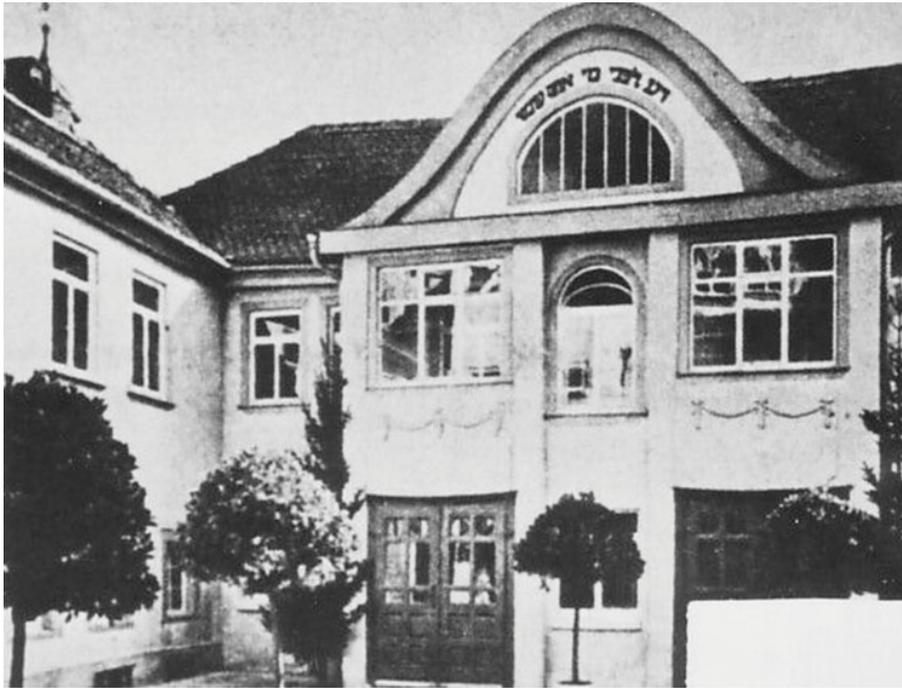
26) Das Referendariat ist die 2jährige praktische Ausbildung nach dem Staatsexamen. Referendare bekommen als Beamte schon ein Gehalt.

habe ich (sehr) ein sehr enges Verhältnis zu den Schülern gewonnen, die ich zu unterrichten hatte. Das mag bei Referendaren eine Taktik sein, um bei den Prüfungen gut dazustehen und Unterstützung durch  
5 die Schüler zu haben. Aber ich habe mich da auch mal mit der Schulleitung deswegen angelegt<sup>27</sup>, weil einer gestraft wurde: Er durfte nicht in der Schülermannschaft (der) gegen [die] Lehrermannschaft mitspielen, weil er irgendwas gemacht hatte. [Das]  
10 fand ich nicht angemessen. [Da] habe ich gesagt: ‚Dann spiele ich auch nicht mit.‘ Das heißt, irgendwo hatte ich eine ordentliche Beziehung zu den Schülern, glaube ich jedenfalls, und manche Schüler würden das auch heute noch sagen.“

15 Einige würden das heute noch sagen. Man kann sich umhören, z. B. bei Michaela Habermann-Fearns, die in den '70ern von Hartwig Behr unterrichtet wurde: „Er war locker, meistens gut gelaunt, hat viel gelacht, war fair im Umgang, aber ‚auf der  
20 Nase herumtanzen‘ ließ er sich nicht. Er hat immer seine Sicht der Dinge vertreten, aber er ließ auch andere und anderes gelten, aber nur mit guten Argumenten. Ihm reichte es nicht, daß die Schüler(innen und Schüler) Zahlen, Daten und Fakten  
25 kennen; er wollte, daß sie den Dingen auf den Grund gehen, etwas verstehen und etwas einordnen können.“ [...]

Wer Probleme hatte, konnte zu ihm kommen. Und

27) sich mit jemandem an|legen: Streit an|fangen



Mergentheim: Synagoge (1763 - 1957, renoviert 1839, 1912 und 1946), Foto von 1912: Felix Fechenbach

dann gab es noch etwas, was ihn für seine Schüler(innen und Schüler) unwiderstehlich machte: „Der Hartwig hat mit seiner Film-AG<sup>28</sup> andere an seiner Leidenschaft für gute Filme teilhaben lassen und hat in einem Mergentheimer Kino Filme gezeigt, die man sonst dort hätte nicht sehen können, mit einer inhaltlichen Einführung vor und einer Diskussion im Kino nach dem Film, und dann - bei einem Glas Bier oder Wein - hat sich eine weitere Diskussion in einer nahen Kneipe angeschlossen.“ [...]

28) die AG, -s: die Arbeitsgemeinschaft von Schülern außerhalb des Unterrichts (mit einem Lehrer) oder von Studenten: Theater-AG usw.

„Und dann hast du irgendwann auch angefangen, dich mit der Geschichte der Regionen, in die es dich verschlagen hat, zu beschäftigen, vor allem mit den Jahren zwischen '33 und '45.“ [...] Hartwig Behr, Jahrgang 1943, hat in Tübingen studiert, war als links verschrien, sprach den hiesigen Dialekt nicht und wollte etwas herausfinden. [...] Er wurde beargwöhnt, manchmal angegriffen, zuweilen beschimpft. [...] Das hat ihn freilich nur angestachelt, noch genauer Bescheid wissen zu wollen, und nicht wenige hatten ein Interesse daran, daß man nicht so genau Bescheid wußte. [...]

Manche nennen jemanden wie Hartwig Behr etwas abschätzig „Lokalhistoriker“. Diese Überheblichkeit konnte ich nie verstehen. Das Begrenzte kann eine Chance sein, noch das scheinbar Unbedeutendste in den Blick zu nehmen und festzustellen, daß es immer für mehr steht als nur für sich. Das war augenöffnend. [...] „Ich habe halt Dinge genommen, die mir für jedermann, hoffe ich, das deutlich machen, was gewesen ist, möglichst nahe an Einzelmenschen.“ [...]

Die erstaunlichen Funde, von denen er mir in den letzten Jahren immer wieder bei unseren Treffen erzählt hat, hier sind sie zusammengetragen. Das Buch bleibt, ein Vermächtnis! Keiner wird jetzt mehr sagen können, hier sei es anders gewesen, nicht so schlimm. Hier hätten die Nazis nicht gewütet. Für Hartwig Behr galt von jeher der von Joa-

chim Gauck<sup>29</sup> formulierte Leitsatz: „Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz.“ [...]

Allzu viele Lehrer wie Hartwig Behr dürfte es nicht gegeben haben, wenige zumindest, die ihren Unterricht derart lebensnah gestaltet haben, daß ihre Schüler so ins Nachdenken kamen wie ich. Zur Erkenntnis gehört nämlich auch, das eigene familiäre Umfeld in seiner ganzen Zwiespältigkeit wahrzunehmen.

10 In unserer Familie wurde immer wieder eine kleine Heldengeschichte erzählt: Mein Urgroßvater, der wohl ein recht eigensinniger Mensch gewesen sein muß, habe sich allein gegen die Brandschatzer<sup>30</sup> gestellt, die bei den November-Pogromen<sup>22</sup> 15 1938 die Bad Mergentheimer Synagoge niederbrennen wollten: eine mutige Tat. Aber ob sie wirklich aus Mitleid [mit den Juden] oder gar aus Ekel vor den Nazi-Greueln<sup>31</sup> geschah oder vielleicht lediglich<sup>32</sup> aus Sorge, daß der eigene, direkt an das Gotteshaus grenzende [Bauern]hof von den Flammen erfaßt werden könnte? Heldensagen sind mit Vorsicht zu genießen. Sie sind ja nicht selten dazu da, das Gewissen im Nachhinein zu beruhigen. Immerhin: Die Synagoge blieb intakt<sup>33</sup>.

29) 2011 - 2017 Bundespräsident, war in der DDR Pfarrer in Rostock (Vgl. Nr. 346, S. 56 - 65!)

30) die Brandschatzung: die Brandstiftung in einer Art offizieller Funktion

31) der Greul, -: die schreckliche Tat, -en

32) lediglich: nur

33) intakt: unberührt (tangere, lat.: berühren)

Letztlich habe ich von meinem Lehrer gelernt, alles Handeln auf seine Menschlichkeit zu überprüfen und kritisch hinter Fassaden und unter die Oberfläche zu blicken. [...] „Es ist die Hoffnung, mit den Sachen, die ich geschrieben habe und die da jetzt in dem Buch niedergelegt sind, daß das gelesen wird und weitergetragen wird.“ [...]

Seine Studie bezieht sich auf die Vergangenheit und meint die Gegenwart. Was er zusammengetragen hat, ist nicht - wie man so schön sagt - „verarbeitet“. Solange Antisemitismus und Rassismus in der Gesellschaft gären, hört die Arbeit nicht auf. [...] Zeitzeugen<sup>34</sup> gibt es kaum noch, und auch die Kinder von Tätern und Opfern der NS-Zeit sind inzwischen in einem Alter, in dem sie den Staffeln<sup>35</sup> des Erinnerns an die nächste Generation weitergeben müssen. [...]

[Sie hörten:] „Mein Lehrer Hartwig Behr und die deutsche Geschichte“ von Ulrich Rüdener.

22.05 Sonntag, 18. Oktober 2020, 7.30 - 8.00 Uhr

Es ist 7.30 Uhr. Deutschlandfunk Kultur: „Kakadu“<sup>36</sup> mit Fabian [Schmitz]. Guten Morgen! [...] „Man weiß

34) Menschen, die von der Zeit der Nazis zeugen, aus eigener Erfahrung berichten können

35) Bei einem Staffellauf muß jeder Läufer nach seinem Lauf die Staffeln weitergeben.

36) Das ist der Kinderfunk dieses Senders. Vgl. Nr. 387, S. 53 - 59 und Anm. 29; 398, 54 - 60; 409, 1 - 9; 456, 16 - 27!

halt nicht, was man dann so sagen soll.“ „Bei mir ist es so: Dann renne<sup>37</sup> ich einfach nur weg und verstecke mich.“ „Man fühlt sich halt nicht sehr wohl.“ „Manchmal schwitze ich dann auch.“ „Ich glaube, ich werde eher rot.“ „Man will es irgendwie wiedergutmachen.“ Warum sind uns Dinge eigentlich **peinlich**? [...]

Wir starten direkt mit einer von euren peinlichen Situationen: „Es war so letztes Jahr im Herbst. Wir hatten in der Klasse so eine kleine Feier vorbereitet - mit allen<sup>38</sup> 4. Klassen. Wir haben Lieder und ein paar Tänze eingeübt, und ich sollte ganz zum Schluß ein Gedicht aufsagen. Eigentlich konnte ich es [zu] 100 %, denn ich hatte unheimlich<sup>3</sup> viel geübt. Dann war ich dran<sup>39</sup>. Alle waren in der Aula<sup>40</sup>: ungefähr 60 Kinder<sup>41</sup>, und noch dazu die Eltern! Der Direktor war auch da.

„Wer reitet so spät durch Wind<sup>42</sup> und Nacht? Es ist der Vater mit seinem Kind. Er hat den Knaben wohl im Arm, er hält ihn, er, er, er faßt ihn, er, er ...“ Mein Mund wurde trocken. Ich bekam keinen Ton mehr heraus. Ich habe es doch 100mal geübt! Und jetzt fiel es mir nicht mehr ein. Es wurde

37) rennen, a, a (s): schnell laufen (äu), ie, au

38) mit den Parallelklassen zusammen

39) dran sein: an der Reihe sein, der nächste sein

40) die Aula, Aulen (lat.): der größte Saal einer Schule oder einer Universität, der Festsaal

41) der Parallelklassen 4a, 4b und 4c

42) Goethe: „Der Erlkönig“: „... durch Nacht und Wind? ... faßt ihn sicher, er hält ihn warm.“

ganz still in der Aula. Einige Erwachsene husteten. Und dann fing da so ein blöder Typ aus der Nachbarklasse an, leise zu lachen. Mein Gesicht wurde ganz heiß, und ich merkte, daß ich feuerrot war.“

5 „Kakadu“ - Deutschlandfunk Kultur: „Kakadu“, der Kinderfunk. [...]

Warum sind uns manche Dinge peinlich? [...]  
Gerda, wann war dir denn das letzte Mal etwas peinlich? - „Ich habe bei der falschen Person (beim Telefon) angerufen. [...] Ich habe sofort losgeredet, und dann war die falsche Person dran<sup>43</sup>. Ich (habe) [hatte] die falsche Nummer gewählt.“ - (Ein) Jemand komplett Fremdes? - „Ja.“ - Und was hast du dem so erzählt? - „Ich glaube, ich wollte mit meinem Papa telefonieren, und, ja, das war sehr peinlich.“ [...]

Nacktsein: Das ist uns auch oft peinlich, und das haben (ganz) viele unserer „Kakadu“-Kinder schon erlebt: „Also wir hatten [in der Schule] mal das Thema Sexualkunde, und da sollte jeder also ein Baby-Foto mitbringen, und da hat man halt bei manchen den Penis oder die Scheide gesehen. Das war dann für denjenigen peinlich. Oder wo wir früher mit unserer Klasse immer schwimmen waren, da kam einer aus unserer Klasse, also ein Mädchen: Die kam da immer in unsere Umkleidekabine und hat dann hineingeguckt.“

„Ich war mal (an) an der Nordsee, und dann ha-  
43) am Apparat (am Telefon)

ben wir da so ein kleines Mädchen gesehen. Also da ist immer so eine Strand-Toilette. Und das hatte dann die Tür nicht richtig zugekriegt<sup>A9</sup>. Und dann ist da so eine Mutter mit ihrem Kind hineingekommen, und die haben die Tür aufgemacht, (also) und da stand halt das nackte Kind.“

„Ja, oder im Schwimmbad, da: Danach<sup>44</sup> muß man duschen, und die [kleineren] Kinder gehen mit der Mutter, z. B. ein Junge [geht] mit seiner Mutter duschen, und da kann er ja nicht alleine in der Jungen-Dusche duschen, und dann muß er mit seiner Mutter mit<sup>45</sup> in die Frauendusche.“

„Eine aus der Nachbarschule(, die) hat fast jeden Morgen vor der Schule mit einem geknutscht<sup>46</sup>, mit ihrem Freund oder so, und dann haben halt hier die Grundschüler<sup>47</sup> (haben) darüber gelacht und sind zu denen gelaufen und haben gesagt: ‚Uh, schau mal da: Die knutschen sich!‘ oder ‚... sind verknallt<sup>48</sup>, und das fand ich halt auch blöd, weil: Ohne Liebe gäb's uns nicht!“ [...]

„Nach einem Mißgeschick, das einem passiert ist, muß man den Mut aufbringen, es nochmals zu versuchen“, (so) sagt Susanne Schlüter-Müller<sup>49</sup>. [...]

44) nach dem Schwimmen

45) Adverb: in Gesellschaft anderer

46) knutschen (Umgangssprache): intensiv küssen

47) die Grundschule: die 1. - 4. Klasse

48) verknallt (Umgangssprache): sehr verliebt

49) Sie hat eine sozialpsychiatrische Praxis in Frankfurt/Main.

wichtig. [...] Die Scham ist so wahnsinnig<sup>3</sup> wichtig zur Entwicklung eines Gewissens. Man denkt ja immer, ja, ein schlechtes Gewissen, das ist doch eigentlich etwas Schreckliches, und das sollen doch Kinder gar nicht haben, aber Menschen ohne schlechtes Gewissen(, die) sind kleine Monster. Wenn wir kein schlechtes Gewissen haben, dann machen wir ganz schreckliche Sachen, ohne zu spüren, wie es den andern [dabei] geht.“ [...]

„Ich glaube, jeder muß sich mal irgendwann schämen, weil: Sonst ist man ja irgendwie ein Super-Mensch, der nie einen Fehler macht.“ [...] „Da müßte einer ja ganz perfekt sein, wenn er sich noch nie geschämt hat.“ „Also ich finde, das gehört einfach dazu, daß man sich auch mal schämt, wenn man etwas falsch macht.“ [...]

„(Für was) [Wofür] man sich schämt, ist in verschiedenen Gesellschaften komplett unterschiedlich. Daß die Scham angeboren ist, (das) ist heute eigentlich bewiesen, das weiß man, weil das weltweit so ist, nur: Man schämt sich für unterschiedliche Dinge.“

Bei **Muslimen**<sup>50</sup> z. B. gelten andere Regeln, und deshalb schämt man sich auch für andere Dinge. Einem muslimischen Mädchen ist es total peinlich, wenn ein Mann ihr die Hand gibt: Männer geben Mädchen und Frauen nicht die Hand. Und die Muslime

50) der Muslim, -e: der Mohammedaner, der Anhänger des Propheten Mohammed

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 485 (Juli 2021)

	Wer die Gesetze macht* (28. 7. 2020)	Seite 29 - 36
	Wer den Strom absperrt (29. 7. 2020)	13 - 18
5	Leitzins und Strafzinsen (10. 9. 2020)	19
	Kinder pflegen ihre Eltern. (13. 7. 2020)	1 - 8
	Rücksichtnahme und Respekt (10. 9. 2020)	19 - 27
	Das Warten (16. 7. 2020)	8 - 13
	Fips Asmussen, Komiker (20. 9. 2020)	36 - 51

28.25

\*Übungsaufgabe zu Nr. 485

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

haben eine total andere Einstellung zum Körper. „Da würde sich ein Mädchen ja zu Tode schämen, wenn es irgendwie mit einem Bikini irgendwie durch den Hof<sup>51</sup> rennen<sup>37</sup> würde oder so, was ja bei uns ganz normal ist, oder auch mal nackt im Garten herumrennen oder so: Das würde es da ja gar nicht geben.“ [...] Auch müßte man sich schämen, wenn man einen Hund streichelt[e]. In Deutschland ist dieses Tier ein guter Freund des Menschen; in der Türkei gilt der Hund als widerwärtiges Wesen. [...]

Im fernen **Asien** gelten ebenfalls andere Regeln: „Man darf in Thailand den Kindern nicht über den Kopf streichen [...]: Die Seele sitzt da oben: Da darf man nicht drüberstreichen. Ja? [...] In Japan ist es z. B. unmöglich, wenn man sich die Nase schneuzt, [...] sondern man zieht es hoch. Also genau das, was bei uns so ist, daß man sagen würde: ‚Schäm dich! Das macht man nicht.‘ - Ja? - ist in Japan das, was sich gehört, und [die] Nase schneuzen ist das, wofür man sich schämen muß.“ [...]

51) der Hof,  $\hat{=}$  e: in einem Häuserblock der Platz hinter den Häusern, in den man von der Straße aus nicht hinein|sehen kann (aber S. 43, Z. 20!)



**Direkt aus Europa auf deutsch**

5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子  
市田 せつ子  
監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕  
10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が  
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独  
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース  
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ  
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま  
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が  
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ  
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣  
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す  
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ  
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を  
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある  
5 項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、  
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で  
意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、  
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな  
10 っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、  
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト  
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと  
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう  
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し  
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで  
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ  
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番  
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄  
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円  
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434  
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0  
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ  
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。